Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrg. 1872.

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 41. Erscheint jeden Samstag. 12. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.** halbjährlich **2 Fr.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile **10 Rp.** (3 Kr. oder 1 Sgr. Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen** oder an Herrn Seminardirektor **Largiadèr** in „Mariaberg" bei **Rorschach**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Zur Organisation der Fortbildung. — Ein Beitrag zur Lösung der Frage der Fortbildungsschule. — Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag (Schluß). — Kleinere Mittheilungen. — Offene Korrespondenz.

Zur Organisation der Fortbildung.

„Es liegt in diesen Tagen überall etwas in der Luft, das nach Fortbildungsschulen ruft, — greifen wir keck darnach!" Dieser Zuspruch des verehrten Herrn Dr. F. v. Tschudi an die Mitglieder der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gilt besonders auch den Lehrern. Müssen sie doch in den Riß treten, wenn die Männer, welche mit dem praktischen Leben vertraut sind, sich nicht in der Lage sehen, den Unterricht zu übernehmen, sei es, daß näher liegende Berufsinteressen ihnen dazu keine Zeit lassen, sei es, daß sie überhaupt keine Lehrgabe in sich fühlen. So lange die Fortbildungsschule noch von so wenigen Kreisen nach ihrer Bedeutung gewürdiget wird, bei den Handwerkern selbst mit so viel Vorurtheilen zu rechnen hat, so lange die Lehrerschaft der Volksschule noch um ihre soziale Stellung ringt, so lange die Verkehrsinteressen die besseren Kräfte in dem Grade fesseln, daß der Nachwuchs der Seminare den Bedürfnissen kaum genügt, so lange man an unserem Polytechnikum noch einseitig in reiner Wissenschaft zu machen liebt, unbeachtet läßt die Bedürfnisse des Kleingewerbs und jede pädagogische Durchbildung geringschätzig abweiset, oder kein Technikum für die methodische Durcharbeitung besonders der gewerblichen Erziehung sorgt, so lange wird es schwer sein, „Männern von weitem geistigen Horizont und genauer Vertrautheit mit dem praktischen Leben" jene spezielle Vorbildung angedeihen zu lassen, welche für eine glückliche Führung der Fortbildungsschulen unerläßlich ist; schwerer noch, sie angemessen zu honoriren. Die Lehrer also werden sich zunächst der Fortbildungsschule annehmen müssen!

Hüten wir uns nur vor dem Wahne, das Fortbildungsstreben allein in den engen Räumen der Schulstube zu suchen; denn es waltet überall, wo emsig schaffend eine Hand sich regt, ein sorgend Auge den Gang der Arbeit überwacht. Die Seidenwinderin, welche die Haspel am Umkreis ihres Tisches mustert, der Schnitzler, der seine Messer schleift, die Stickerin, die ihre Stiche pünktlich zählt, der Schreiner, der die Bretter theilt und sägt, die Krämerin, die ihre Waaren preist, der Kaufmann, der die Börsenkurse wägt, der Ingenieur, der ein Tracé sucht, der Gelehrte, der in alten Schriften forscht, alle lassen sich angelegen sein, ihre Arbeiten immer vollkommener auszuführen, in immer kürzerer Zeit zu verrichten. Dieses Streben nach Fortbildung, das heute allerorts so mächtig hervorbricht, das Vereine in's Leben ruft, die Menschen auf ferne Wanderungen treibt, in die Hochlande Afrika's und über die Eisfelder am Nordpol, das Museen gründet und internationale Ausstellungen von kaum ermeßbarem Umfang organisirt, es ist eine Frucht von der freien Bewegung der Persönlichkeit, welche zugleich den Wettkampf des Marktes und die fortschreitende Arbeitstheilung erzeugt, die Lebenskräfte, welche zusammendrangend und wieder lösend den Pulsschlag der Arbeit regeln im Haushalte der Menschheit. — Diese Lebenskräfte sind auch die wirksamsten Verbündeten der Fortbildungsschule; einzig von uns hängt es ab, dieselben richtig zu benützen. Mehr als jede Ueberredung nöthigt der Wettstreit der Arbeit selbst die Menschen, ihre geistigen Anlagen zu pflegen, zu äufnen; und sie werden sich zu diesem Zwecke jeder Hülfe um so williger anvertrauen, je mehr sie durch dieselbe ihr eigenthümliches Geistesleben gefördert sehen; gerade dadurch aber erweitert sich die Arbeitstheilung, fördert manigfaltigere und bessere Güter zu Tage.

Ein Fortbildungsunterricht allerdings, der sich an den Rahmen einzelner Fächer klammert, wird die unterstützende Beihülfe des nach psychischen und wirthschaftlichen Gesetzen sich entwickelnden, freien Lebens nur spärlich genießen; dann erst können Arbeit und Unterricht sich gegenseitig fördern, wenn dieser mit Bewußtsein leistet, was jene unbewußt thut: durch Uebung und Gewöhnung die ursprünglichen Anlagen des Menschen entwickeln. Diese von Einsicht in die Bedingungen des materiellen und geistigen Lebens geleitete Vervollkommnung unserer Thätigkeit nennen wir die organisirte Fortbildung und ihr Träger soll ein gesunder Fortbildungsunterricht sein.

Wie der Handel den materiellen Gütern ihre Wege weiset, von den Quellen der Urproduktion durch die Maschinen bis zu den tausendfältigen Punkten ihres Verbrauchs, so hat die organisirte Fortbildung mit berechnender Ueberlegung dafür zu sorgen, daß von dem Gesammterwerb an geistigen Gütern jedem

Einzelnen sein Theil zufließen kann; nicht ein System von Fächern des Wissens, nein, geistige Waffen und Werkzeuge, frische, wirksamere Säfte, Gährungsstoffe seines geistigen Wesens.

Je besser der Fortbildungsunterricht den Einzelnen zum bewußten Gebrauch aller seiner Anlagen befähigt, desto mehr fördert derselbe Naturkräfte zu planmäßiger Verwerthung, deren Wirksamkeit bis dahin unbekannt blieb, äufnet dadurch das geistige Gesammtkapital und erhöht zugleich seinen eigenen wirthschaftlichen Werth. — Das aber gelingt dem Fortbildungsunterrichte nur, wenn er in allem Handel und Wandel der Welt den Gesetzen des menschlichen Schalten und Waltens nachspürt, in allem Geschehen und Schaffen die psychischen Elemente der Vorstellung und des Willens aufsucht, wenn er bei aller Strenge der Zweckbestimmung in den Hauptpunkten doch den Offenbarungen des Unbewußten, die aus jeder Menschenseele aufsteigen, Raum zur freien Aeußerung gewährt, so zwischen sorgfältiger Beobachtung und entschiedener Thätigkeit die schöne Mitte zu halten strebt.

Nicht die einzige Stätte der Fortbildung ist die Schule, aber die Stätte, an welcher alle Momente der Fortbildung, welche die Zeit bietet, zusammenströmen zu geistiger Verarbeitung und individueller Verwerthung. Greifen wir also keck darnach!

F. G.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage der Fortbildungsschule.

(J. M. stud. phil. in B.)

Die psychologische Thatsache, daß der Mensch so leicht wieder vergißt, was er an Kenntnissen erworben, daß er so gern in einen Zustand geistigen Indifferentismus sich einlullt, ist wohl der Grund, warum alle Freunde der Volksbildung in der Forderung einig sind: „Wir wollen ein Institut, welches der der Alltagsschule entwachsenen Jugend Gelegenheit bietet, das durch jene angezündete Lämplein allgemein menschlicher Bildung durch frischen gesunden Luftzug weiter zu unterhalten und stets mit neuem Oel geistiger Strebsamkeit zu versehen!“ Daß dieses bei jedem, auch dem nur mit kleiner Dosis Vernunft Begabten brennend bleibe, fordern dringend die heutigen sozialen und politischen Zustände; dies fordert nicht minder die Stufe der Entwicklung des Bewußtseins, welche die meisten Nationen Europa's bis dato erreicht haben. Der Grundsatz der Gleichberechtigung hat sich, wenn auch nicht überall im praktischen Leben, doch im Bewußtsein der Meisten Bahn gebrochen, dessen sich von Herzen freut, wer nicht schon an der Mutterbrust die blähende Milch hochmüthigen Herabsehens und lächerlicher Selbstüberschätzung eingesogen hat. Dieses erwachte Selbstbewußtsein verlangt aber eine gesunde Nahrung, es bedarf der über holperige Wege, durch gefährliche Klüfte und Abgründe mit ziemlicher Sicherheit leitenden Führerin „Schulbildung“, sofern es nicht auf kritische Abwege gerathen soll, wie die Geschichte der Beispiele uns viele aufweist: denken wir nur an die in neuester Zeit stattgehabten Exzesse der Kommune in Paris, erinnern wir uns der welterschütternden französischen Revolution, die uns eine ganze Serie solcher vorführt; mußten ja selbst, um mehr einer scherzhaften Verirrung Erwähnung zu thun, die Pariser Kirchthürme von ihrer Länge preisgeben, weil sie dem Prinzip der Gleichheit widersprechend schienen. Daß dies erwachte Ich mit der sozialen Frage des tiefinnigsten verknüpft, ist unschwer einzusehen; es verhält sich zu ihr, wie der Baum zu seinen Früchten. Nicht minder wissen wir, daß das Verhältniß des Arbeitgebers zum Arbeiter noch mancherorts ein unbilliges ist und daß in Folge dessen die Zeit dasselbe anders gestalten wird. Diese Umgestaltung ist aber von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß Wohl und Wehe der nachkommenden Generationen theilweise dadurch bedingt sein werden. Daraus geht hervor, daß fraglicher Umstand die Aufmerksamkeit aller Denkenden und namentlich der Menschenfreunde auf sich ziehen muß und wollen diese allen Ernstes darauf hinwirken, daß die gegenwärtig in Disaccorden sich bewegende Weltmelodie der Arbeiterfrage endlich in harmonischen Klängen erquickender Eintracht und krystallheller Billigkeit auf dem Liniensystem gegenseitigen Wohlwollens fortklinge, so haben sie dahin thätig zu sein, daß die besitzende sowohl als die arbeitende Klasse eine auf Grund ächten Christenthums basirende Bildung genießen kann und dazu angehalten wird. — Der Strike ist in unserer Zeit eine so häufige Erscheinung, daß auch nicht eine der größeren Städte Europa's von demselben verschont geblieben wäre. Wir wollen's den Arbeitern nicht verdenken — im Gegentheil wollen wir uns ihres Muthes freuen, wenn sie sich mehr oder weniger zu emanzipiren wagen, wenn sie solidarisch für ihre Rechte einstehen. Allein wie weit gehen diese Rechte? Wer entscheidet hierüber? Ist es eine rohe Arbeiterklasse — sind es deren Bedürfnisse — oder sind es habsüchtige Fabrikanten und Spekulanten, welche die gerechten Grenzen ziehen? Jene kann es nicht sein, weil ihr die Einsicht sowohl als der Wille dazu abgeht, ihre Bedürfnisse eignen sich ebenso wenig dazu, zumal sie etwas sehr Elastisches sind, die mit den Mehreinkünften sich steigern werden; die dritte Kategorie ist es am allerwenigsten, indem sie nur das Recht des Wolfes kennt, der sich aneignet so viel wie möglich. — Das einzige hier helfende Mittel wird das sein: **daß durch die Schule in den Elementen der menschlichen Gesellschaft das Pflicht- und Gerechtigkeitsgefühl gebildet, die Einsicht entwickelt werde.** Letzteres ist nicht alleine nöthig, wie oft gemeint wird, um die sozialen Verhältnisse zu begreifen und vermöge der reicheren Intelligenz mehr verdienen zu können, sondern namentlich auch zur vernünftigen Anwendung des Verdienstes; es gibt eine Menge Arbeiter, die nicht wegen des geringen Einkommens in mißlichen Umständen sind, vielmehr weil sie den Verdienst nicht zweckmäßig anzuwenden verstehen.

Es ist endlich — insonderheit für uns Schweizer — ein sehr wichtiger Umstand, der laut den Fortbildungsschulen ruft, es sind dies die politischen Verhältnisse. Als majestätisch aus den prächtigsten rothen und weißen Blumen geflochtener Kranz schmückt die Souveränität unser Schweizervolk. Kraft dieses Schmuckes hat es die ehrenhafte Befugniß, seine Regierungsbehörden theils direkt, theils indirekt zu wählen, es hat das eines Tells und Winkelrieds Nachkommenschaft würdige Recht, neue und revidirte Gesetze anzunehmen oder von sich zu weisen; es erfreut sich, wenn auch nicht durch das Gesetz, doch in der Praxis, der gewiß nicht gering anzuschlagenden Glaubens- und Gewissensfreiheit; es genießt ferner in unbeschränktester Weise der Preßfreiheit, welche jeder freiheitlichen Entwickelung des Gedankenlebens schlechterdings nothwendig ist. Daß wir überdies, trotz der Verwerfung der revidirten Bundesverfassung, einer unseren Zeitbedürfnissen adäquaterer Erweiterung der Volksrechte entgegen gehen, dürfen wir mit gutem Vertrauen in den gesunden und

patriotischen Sinn der Schweizer erwarten. — Mit frohem Bewußtsein darf man auf den Besitz mancher dieser Rechte stolz sein, jedoch unter der Bedingung, daß man den einem freien Volke würdigen Gebrauch davon zu machen weiß. Dies erfordert aber bedeutende politische Bildung, welche gewiß nicht in dem bis dato als schulpflichtig geltenden Alter erworben werden kann, zumal auf dieser Altersstufe das Verständniß hiezu aus leicht einsehlichen psychologischen Gründen mangelt.

Nachdem ich nun in Kürze der Umstände Erwähnung gethan, welche des deutlichsten für die Errichtung von Fortbildungsschulen sprechen, will ich auf diese selbst übergehen, indem ich zunächst einiger mehr zufälliger, keineswegs aber entbehrlichen Merkmale derselben meine Aufmerksamkeit schenke. Sobald es sich darum handelt, irgend einem Gedanken bei seinen Mitmenschen wirkenden Eingang zu verschaffen, hat man Rücksicht auf die Lebensverhältnisse dieser zu nehmen, man hat auf die Mittel zu sinnen, welche am menschenwürdigsten und sichersten zum Ziele führen. So präsentirt sich beim Gedanken der Fortbildungsschule die Frage, ob der Besuch derselben freiwillig oder obligatorisch sein soll. Daß die Ansichten hierüber verschieden, ist sehr natürlich. Die kluge Tochter der Erfahrung kann in diesem Falle allein entscheiden, rufen die Empiriker, nicht merkend, daß sie selbst zwei Lagern angehören. Die des einen sind für Freiwilligkeit, weil ihre Schulen bei dieser Eigenschaft gedeihen, die des andern und leider des größern, ihrer unangenehmen Erfahrungen in Sachen freiwilliger Fortbildungsschulen sich erinnernd, leben der Ueberzeugung, daß von einem Gedeihen der Schule nur dann die Rede sein könne, wenn das Gesetz zum Besuche derselben anhalte. Ich gehöre entschieden letzterem Lager an, zwar nicht aus Gründen persönlicher Erfahrung, obschon ich solche über fraglichen Gegenstand gemacht und wirklich der Ansicht bin, daß sie hier in Rechnung zu ziehen sind, sondern vielmehr auf Grund einer nicht zu leugnenden Eigenschaft des gewöhnlichen Menschen, welche schlechtweg folgendermaßen gezeichnet werden kann: Der gewöhnliche Mensch führt selten aus, was er zu thun sich vornimmt! Der Student, der Strebsame, der Bauer, der Trunkenbold, der Verirrte — wie oft nimmt er sich vor — jener keine Kollegien mehr zu schwänzen, der andere, vortreffliche Arbeiten zu machen, der dritte, mehr Ordnung in den Haushalt zu bringen, der vierte, der leidenschaftlichen Trunksucht Valet zu sagen, der fünfte, auf lichtere Wege zu gehen, und wir gewahren, daß Alle nichts oder wenig über ihr Vorhaben hinausgekommen, wofern nicht ein bevorstehendes Examen, ein gegebenes Wort, ein verhängnißvoller Umstand, ein verständiges Weib, eine wunderbare Fügung des Müssens mächtigen Hebel in Thätigkeit gesetzt. Was Energisches leistete der Mensch, wofern nicht das Bedürfniß von Brod, wofern nicht Ehrgeiz, Liebe zu seinen Mitmenschen, Haß, Gesellschaft, wofern nicht Eltern, Gesetze, Unglücksschläge und was allerlei noch das Rad seiner Thätigkeit antrieben? Er säße in dem Neste, worein Gott ihn zuerst gesetzt und brütete faule Eier. Drum soll ein weises Volk sich selbst gesetzlich dazu verpflichten, wovon es weiß, daß es ihm frommt, wie auch ein charaktervoller kluger Mann zu seinem Handeln selbst sich Vorschriften gibt. — Ueberdies ist noch ein anderer wohl zu berücksichtigender Grund, welcher laut für das Obligatorium spricht. Ueberläßt man die Errichtung von Fortbildungsschulen der freien Thätigkeit und gibt man den Besuch derselben frei, so werden gewiß vielerorts solche in's Leben gerufen, aber ebenso gewiß an manchen Orten keine und dies Letztere gerade da, wo man derselben am meisten bedürfte. Wie wird's nun an jenen Orten, wo man's wenigstens zur Schule brachte, mit dem Besuch derselben stehen? Antwort: Die besseren Elemente unter den jungen Leuten, welche ohnedies infolge ihres Fortbildungstriebes sich weiter gebildet, werden die wohlthätige Einrichtung zu benutzen wissen, während der größere Theil, welcher die Anregung am nöthigsten hätte, ihr verachtend den Rücken kehren wird. — Die Gegner des Obligatoriums werden an Einwendungen nicht verlegen sein. Wer gezwungen geht, lernt nichts und dieser Zwang geht der individuellen Freiheit zu nahe — hör' ich sie rufen. Für jene Behauptung möcht' ich sie auf den obligatorischen Besuch der Volksschule verwiesen haben, von dessen gutem Erfolge nicht allein die meisten Pädagogen, sondern alle verständigen Bürger überzeugt sind; diese scheint mir auf einem falschen Begriffe von Freiheit zu basiren, laut welchem Freiheit nichts Weiteres wäre: als vollständige Unbeschränktheit im Erfüllen aller seiner Wünsche. Vergegenwärtigen wir uns die Pflichten des Vaterlandes gegen den Einzelnen, so werden wir die Berechtigung des Staates in diesem Punkte leicht herauswittern; wir werden finden, daß sie hier ebenso statthaft ist wie im Militärzwang.

Bevor ich nun zu dem Theil meines Referates übergehe, welcher sich mehr über die organisatorische Seite der Schule verbreitet, muß ich erwähnen, daß ich bei der Abfassung desselben vorwiegend die Bedürfnisse einer ganz oder doch zum Theil agrikolen Bevölkerung berücksichtige.

Auf die Frage nun, wer zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet werden soll, antworten wir: Die Jünglinge vom 16. bis 20. Altersjahre; die Mädchen des entsprechenden Alters haben nur dem Unterrichte über Literatur beizuwohnen. Ich setze nämlich voraus, daß die Volksschule bis nach vollendetem 15. Altersjahre besucht werde; wo die Schulpflichtigkeit noch nicht diese Dauer hat, möcht' ich dringend empfehlen, sie soweit auszudehnen. Das 16. Altersjahr, während dessen keine Schule besucht würde, könnte und sollte dann der religiösen Unterweisung gewidmet werden. — Schwierig ist's, eine für Leute dieses Alters geeignete Unterrichtszeit zu finden. Sobald ein Kind konfirmirt ist, wird von ihm, wofern es sich nicht auf einen speziellen Beruf vorbereitet, verlangt, daß dasselbe nunmehr durch eigene Arbeit sein tägliches Brod erwerbe. Des hellen Tages Stunden sind somit diesem Zwecke bestimmt und wir sind angewiesen, den Unterricht auf Abende zu verlegen. Da überdies im Sommer die Arbeit in der Regel etwas spät in den Abend hinein ausgedehnt wird und dieser nicht selten einladend zum Spazieren in angenehmer Kühle ist, wird es fast geboten sein, außer dem Turnen und etwas Naturkunde allen übrigen Unterricht den Winterabenden aufzubewahren. Das Turnen dagegen läßt sich an gezeichneten Abenden und an Sonntagen trefflich üben; auch Naturbetrachtungen lassen sich auf gemeinsam unternommenen Sonntagsspaziergängen unter gehöriger Leitung wohl machen. Demnach wäre für jeden Jüngling der Besuch der Fortbildungsschule auf etwa 4—5 wöchentliche Abende während 4 sich folgenden Wintern beschränkt. — Was das Lehrerpersonal anlangt, muß man aus leicht einsehlichen Gründen von vornherein davon absehen, eine besondere, ganz dieser Schule sich widmende Lehrkraft anzustellen; auch muß die Zweckmäßigkeit des Instituts der Wanderlehrer in Zweifel gestellt werden. Damit jedoch die Schule die erforderliche Frische erhalte, wird zur Nothwendigkeit, daß man mehrere zu dieser Lehramtsthätigkeit befähigte und in Hinsicht der bezüglichen Fächer wohlausgerüstete Männer herbeiziehe. Ich glaube im Arzt, Lehrer,

Pfarrer und Richter die geeigneten Persönlichkeiten zu finden. Diese haben sich in die Fächer in der Weise zu theilen, daß jeder in dem Gebiet, worin er am meisten weiß, unterrichten kann, so daß der Arzt Gesundheitslehre, der Richter Verfassungskunde u. s. w. übernimmt. Die zu lehrenden Fächer müßten nach meiner Ansicht wenigstens folgende sein: Einführung in die Literatur der Muttersprache, Naturkunde resp. Landwirthschaft, allgemeine und Schweizergeschichte, Verfassungskunde, Rechnungsführung, Gesundheitslehre und Turnen. Gerne hätte ich noch eigentlich Rechnen, Zeichnen und praktische Geometrie mit aufgezählt; allein ich finde, daß durchaus keine Zeit wäre, um auch in diesen für's erwerbliche Leben äußerst wichtigen Zweigen Unterricht zu ertheilen; übrigens hoffe ich, daß die Alltagsschule in diesen Gebieten das leiste, was ein einfacher Bürger für's praktische Leben bedarf. — Hier anschließend werde ich speziell für jedes Fach in Kürze andeuten, in welchem Umfange und wie dasselbe gelehrt werden soll.

a) **Einführung in die Literatur der Muttersprache.** Wir haben in der Literatur der deutschen Sprache ein Gut von unschätzbarem Werthe, das als Samen edelster Art überall da, wo es fruchtbaren Boden findet, zu den schönsten Früchten heranreift. Es ist in der That erstaunlich, wie unsere namhaftesten Dichtergenien mit geheimnißvoller Kraft das Menschenherz zu fassen wissen und es auf Götterpfaden zu den Stätten reinster, erhabenster Ideen und Gefühle leiten. Gewiß wird Jeder, der diesen Balsam der Seele an sich schon erfahren hat, aufrichtig wünschen, daß er allen seinen Erdengenossen wirkend zu Theil werden möchte. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß ein gut Stück Roheit aus dem Volksleben verschwinden würde, sobald den gewöhnlichen Volksschichten Verständniß an unseren gediegenen Dichterwerken beigebracht wäre. Zu dieser schönen Mission wünschte ich die Fortbildungsschulen berufen. Leicht zu erfüllen wird sie freilich nicht sein, gehört jedoch bei richtigem Zuwerkegehen keineswegs in's Reich des Unmöglichen. Daß man eine zweckmäßige Wahl des Unterrichtsstoffes trifft, ist vor Allem erforderlich. Das Gewählte darf weder zu hoch sein, noch den Anschauungen der Schüler zu fremd. Einige leichtere lyrische Produkte von Uhland, Körner, Schiller und Göthe werden für den Anfang ganz geeignet sein; allmälig mag man noch immer im Gebiete der Lyrik weiter gehen, die Regel vom Leichten zum Schweren nie außer Acht lassend; erst in der 3. und 4. Klasse wird es möglich sein, größere Werke zu behandeln. Hiezu eignen sich Körners Schauspiele vorzüglich, auch leichtere dramatische Produkte von Uhland, Schiller, Göthe, Lessing werden nunmehr gewiß zum Verständniß gebracht werden können. Zudem gibt es in unserer Zeit eine Menge Volksdramen, die, obschon nicht klassisch, von recht gediegenem Gehalt und sehr für's Volk geeignet sind. Ein derartiges, für das bezügliche Personal passendes Volksschauspiel sollte jedes Jahr von der 4. Klasse mit Beiziehung der hiefür Begabtern der übrigen Schüler zur Aufführung gelangen.

b) **Naturkunde und Landwirthschaft.** Des Menschen Wissen, wie überhaupt sein ganzes Dasein, sind so innig mit der Natur verknüpft, daß es nach meinem Dafürhalten ebenso weise ist, demselben das Verständniß der einfachsten Naturerscheinungen beizubringen als ihn arbeiten zu lehren. Die Alltagsschule kann zwar in dieser Hinsicht schon Erfreuliches, keineswegs aber Genügendes leisten. Glücklicherweise stehen uns in diesem Unterrichtsgebiete zwei vortreffliche Lehrmittel zu Gebote; es sind dies die Lesebücher von Autenheimer und Tschudi: Nach jenem hätte man in der 1. und 2. Klasse — also während der beiden ersten Winter — das zu verarbeiten, was unter dem Titel mechanische Naturlehre zusammengefaßt ist. In der 3. und 4. Klasse würden mit Zugrundelegung des Tschudi'schen Lesebuchs aus der Landwirthschaftslehre zu behandeln sein: Die Baum- und Viehzucht, die Bodenbeschaffenheit und Düngerlehre, sowie die Fruchtwechselwirthschaft.

c) **Geschichte.** Der sittliche Einfluß des Geschichtsunterrichts ist, insofern er rationell ertheilt wird, von außerordentlicher Wichtigkeit. Nichts vermag die jugendlichen Seelen so sehr für ächte Menschlichkeit, für Männertugend, für Vaterlandsliebe zu gewinnen, wie die anschauliche Vorführung gut gewählter Charakterbilder. Entrollt man vor dem Geiste der jungen Leute wahrhaft heroische Gestalten, so schlagen ihre Herzen stärker, sie erheben sich über das Alltägliche, Gemeine, sie erheben sich in's Paradies der Tugend. In diesem Fache, wie in keinem andern, ist aber ein leichtfaßlicher, hinreißend begeisternder Vortrag nothwendig. So könnte man denn im 1. Winter die Biographien der Männer: Sokrates, Karl der Große, Luther, Zwingli, Pestalozzi, Washington und Franklin ꝛc. in der Weise durchnehmen, daß mit jedem dieser Lebensbilder die kulturhistorischen Momente der bezüglichen Zeit und des bezüglichen Schauplatzes zweckmäßig verbunden würden. Für den 2. und 3. Winter wäre der historische Unterrichtsstoff aus der vaterländischen Geschichte zu schöpfen und zwar hätte man bei der Wahl desselben Rücksicht auf die Entwickelung unserer gegenwärtigen politischen Zustände zu nehmen. Diesen Umstand in Berücksichtigung ziehend, würde man behandeln im 2. Winter den Bauernkrieg mit spezieller Angabe der damaligen politischen und sozialen Verhältnisse, sowie den Umsturz der Eidgenossenschaft infolge der französischen Revolution, im 3. alle politischen Vorgänge, welche von bedeutendem Einflusse auf die Verfassung von 1848 waren. Dadurch sollten dann die Fortbildungsschüler genügend vorbereitet sein, um zunächst die Verfassungsartikel des Kantons und hierauf diejenigen des Bundes verstehen zu können, welche als das Pensum für den 4. und letzten Winter den Geschichtsunterricht zu schließen hätten.

d) **Rechnungsführung.** Wie bei den heutigen Verhältnissen zur weisen Benützung der Zeit eine Uhr absolut nothwendig, so ist zur sichern Führung eines jeden Geschäftes, selbst wenn es nur dasjenige eines Droschkenführers wäre, ein Kassabuch unentbehrlich. Gleich der Uhr zeigt dieses stets, was für Zeit es ist, d. h. wie rasch oder wie sachte in den Beutel gegriffen werden darf. Die Anleitung zur Führung eines Haus- und Kassabuches ist nach Autenheimers Lesebuch oder auch nach Zähringers mathematischem, für Sekundarschulen bestimmten Leitfaden nicht schwer zu geben.

e) **Gesundheitslehre.** Man braucht nicht in den Spital zu gehen, man hat vielmehr allüberall, wo menschliche Individuen sind, bei Jungen und Alten, unter höhern und niedern Ständen Gelegenheit, sich von der Thatsache zu überzeugen, daß das Geschlecht des Menschen von Krankheiten in infinitum verfolgt ist. Gleich einem Schwarme spanischer Mücken setzen sich alle die sanitarischen Uebel dem Menschen zu Leibe, um sein Dasein zu verbittern. Die armen Menschen könnten einem aufrichtig dauern, wenn man dabei nicht denken müßte, daß wohl die Hälfte der Krankheiten ihre Geburtsstätten in der Unwissenheit, Unmäßigkeit, Ausschweifung, Trägheit und Unreinlichkeit hätten. Ich lasse damit unbestritten, daß es viele Krankheiten gibt, die durchaus nicht der Selbstverschuldung, sondern der geschlechtlichen Fortpflanzung und der Vererbung zur Last geschrieben werden müssen. Wenn ich Unwissenheit als einen

Faktor der selbstzugezogenen Krankheiten angeführt, so glaube ich eine namentlich von menschenfreundlichen Aerzten vielfach geäußerte Behauptung gemacht zu haben, und ich verlange gerade von der Fortbildungsschule, daß sie dieser Krankheitsursache mächtig entgegen wirke, indem sie ihre Schüler mit dem Bau des menschlichen Organismus und dessen rationeller Pflege in einer dieser Stufe entsprechenden Weise bekannt macht. Gewiß würden infolge dessen viele der Parasiten des Menschen, als: Zahnweh, Magenbeschwerden, Rheumatismen, Bauch- und Kopfweh seltener auftreten. 1—2 Std. wöchentlicher Unterricht während der bezüglichen 4 Winter genügt aber zu angedeutetem Zwecke.

f) **Das Turnen.** Man muß geradezu staunen, wie lange es gehen konnte, bis nur auch von den Pädagogen die Gymnastik in ihrer wirklichen Bedeutung als allseitig bildende Disziplin anerkannt wurde. Ist sie doch eines derjenigen Bildungsmittel, welche am meisten Aussicht haben, so eigentlich zum geschätzten und bewußten Eigenthum des Volkes zu werden. Denn ist es nicht dem jungen Menschen innewohnend, seine Glieder zu regen und seine Kraft zu üben? Beobachten wir beispielsweise eine Schaar junger Knaben, wie sie sich, ganz ihrer Natur überlassend, im Freien tummelt! Springen, Ringen, Klettern, Steinewerfen — Alles dies ist ihr ein wahres Gaudium. Die Lust zum Turnen ist also da; es bedarf nur einer weisen Leitung und eines geeigneten Platzes, um zu wünschenswerthen Resultaten zu gelangen. Der Turnunterricht, welcher als Vorbildung zum Rekrutendienst betrachtet werden kann, sollte während der bezüglichen 4 Sommerhalbjahre — wenn möglich natürlich auch im Winter — an geeigneten Stunden des Sonntags und der Werktagsabende ertheilt werden und sowohl Geräthetturnen als Freiübungen begreifen. Die Gemeinde hätte einen zweckmäßigen Turnplatz zu erstellen, welcher der erforderlichen Geräthschaften nicht ermangelte und in der Nähe des Schulhauses ästhetisch angelegt wäre. Ein Kranz von prächtigen Schattenbäumen hätte seine nächste Umgebung zu bilden, unter welchen einfache, Turner und Zuschauer freundlich einladende Bänke sich befänden. Denn ich wünschte, daß der Turnplatz ein recht anziehender Ort für Alle wäre, wohin an lauen Sommerabenden Jung und Alt hinströmte, die Einen ihre Kraft zu stählen, die Andern daran sich zu ergötzen, der rüstigen heranwachsenden Generation sich freuend beim Gedanken, daß sie dieser das Vaterland getrost hinterlassen dürfen.

An der Zahl und Wahl dieser Unterrichtsgegenstände leuchtet des Klarsten ein, daß die Fortbildungsschule nicht eine fachliche, sondern wie Eingangs des Referates angedeutet wurde, eine allgemein menschliche Weiterbildung anstreben soll. Nicht allein die Körperkraft und Intelligenz wollen wir damit zu entwickeln suchen, nein, vor Allem aus den Willen; wir möchten mit leitender Hand dem Schifflein des Lebens durch des Stromes klippenreiche, mit Brausen und Tosen Gefahr verkündende Stelle der Flegeljahre gleiten helfen; wir möchten so gerne durch Vorführung der Lebensbilder wahrhaft großer und edler Männer, durch glücklich gewählte Produkte aus der Literatur den jungen Leuten, welche gewöhnlich in diesem Alter mehr als je am Scheideweg des Lebens stehen, mit väterlichem Fingerzeig die rechte Bahn einschlagen helfen!

Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag.

(Schluß.)

Der zweite Gegenstand, der zur Behandlung kam, waren die **Kindergärten.** Hierüber referirte Herr Helter aus Wien, eine Autorität in diesem Gebiete. Sein Vortrag, der mit stürmischem Beifall belohnt wurde, enthielt keine Stelle, der man nicht mit vollstem Herzen hätte beipflichten können. Ich würde denselben ganz wiedergeben, wenn der Raum Ihres Blattes es gestattete. Die Thesen, die er vertheidigte, und die en bloc aufgenommen wurden, heißen:

1) Zwischen der häuslichen und Schulerziehung fehlt die nothwendige Vermittlung.

2) Diese Vermittlung bildet der Kindergarten, der nicht ein Ersatz der häuslichen Erziehung ist, sondern eine Unterstützung und Ergänzung derselben. Er bietet die für jedes Kind unerläßliche Vorbildung zur Volksschule.

3) Der Kindergarten bietet die erste Stufe der öffentlichen planmäßigen Erziehung.

4) Der Kindergarten muß, wenn er Gemeingut werden und seinem Zwecke ganz entsprechen soll, in organischen Zusammenhang mit der Volksschule treten.

5) Die moderne Volksschule muß die Bildungsmittel des Kindergartens aufnehmen und fortsetzen.

Der dritte Verhandlungsgegenstand dieses Tages war der **naturwissenschaftliche Unterricht,** Referent Hr. Laurenz Maier in Wien.

Derselbe hob mit kräftigen Worten die Wichtigkeit des naturkundlichen Unterrichts hervor. Er betonte, daß das Auffinden der harmonisch in einander greifenden Mittel zur Verwirklichung des Schöpfungsplanes mehr als alle andern Disziplinen wunderbar veredelnd auf das Gemüth des Menschen wirke, daß der kosmologische Beweis für Gottes Dasein für den Menschengeist kräftiger und schlagender sei, als der philosophische, daß das Zurückführen aller Naturerscheinungen auf ihre Ursachen und Gesetze das logische Denken in hohem Grade fördere und schärfe, und den Menschen vor Aberglauben und Wunderglauben schütze.

Freilich sollte, um dieses Ziel mit Sicherheit zu erreichen, alles den Naturgesetzen Widersprechende, so auch jeder mit der Wissenschaft nicht im Einklang stehende (konfessionelle) Religionsunterricht aus der Schule ausgeschlossen sein. (Diese Stelle wurde lebhaft applaudirt.)

Auch die übrigen bildenden Seiten des naturkundlichen Unterrichts wurden, wenn auch — wohl aus Mangel an Zeit — nur sehr vorübergehend berührt und auch des materiellen Nutzens derselben gedacht, der zwar in zweite Linie zu setzen sei. Es wurden einige kurze aphoristisch gehaltene Winke in Bezug auf Auswahl und Behandlungsweise gegeben und gefordert, daß in den Lehrerbildungsanstalten bessere Anleitung zum Experimentiren und zum selbständigen (auch mikroskopischen Untersuchen) der Naturkörper gegeben werden solle.

In der allgemeinen Besprechung wurde manches gute Wort gehört, besonders von A. Hein, welcher in seiner gewohnten geistreichen Weise die Vorführung jeder Systematik in der Volksschule bekämpfte, und der allseitigen und liebevollen Detailbeobachtung das Wort sprach.

Die Thesen des Referenten, welche, da deren Hauptinhalt im schon Angeführten liegt, nicht speziell genannt zu werden brauchen,

wurden auch diesmal mit großer Mehrheit angenommen. Damit war die zweite Hauptversammlung, die sehr viel Anregendes bot, zu Ende.

In der dritten Hauptversammlung (2. September) war die Frage:

„Wer hat die religiösen Uebungen der Schüler zu überwachen?" der erste zu besprechende Gegenstand. Der Referent, Gallistl aus Wien, zeigte, daß keine Gründe (nicht einmal, genau besehen, das Gesetz) dafür sprechen, daß der Lehrer die Schüler in der Christenlehre, in der Messe, bei der Beichte, bei Prozessionen ꝛc. zu beaufsichtigen hätte, sintemalen die Herren Geistlichen sie uns beim Unterrichte auch nicht überwachen helfen. Schande genug für sie, daß sie ihre Hörer nicht zu fesseln vermögen und daß all' das von ihnen veranstaltete Schaugepränge die Leute nicht mehr anzuziehen vermag! In ähnlicher Weise, nur noch schärfer sprachen sich die übrigen Redner aus.

Hierauf wurde die Berichterstattung über die Nebenversammlungen entgegengenommen und beschlossen, daß nächstes Jahr der Weltausstellung wegen kein Lehrertag stattfinden solle.

Das zweite Traktandum war: „Erscheint die Pension der vor dem Inslebentreten der neuen Rechtsverhältnisse pensionirten Landschullehrer nach dem Gesetze gerechtfertigt und im Allgemeinen als human?"

Nach treffender, zum Theil sarkastischer Beleuchtung dieser Frage durch den Referenten Löffler wurden folgende Resolutionen ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen:

1) Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag erkennt das Ausmaß der Pension für die mit Ende September 1871 in den Ruhestand versetzten Landschullehrer als unzureichend.

2) Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag erachtet eine ausreichende, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Erhöhung der Pension und die Flüssigmachung von Theuerungszulagen, welche nach Maßgabe der jeweiligen Theuerungsverhältnisse den pensionirten Lehrern zu verabfolgen wären, für ein Gebot der Nothwendigkeit.

Schließlich referirt Herr Nickl aus Klagenfurt über das 3. Thema: „Schaffung von Landesschulanlehen — ein Bedürfniß unserer Zeit."

Seine ohne Widerspruch angenommenen 8 Thesen rufen einem diesbezüglichen Gesetz, durch welches den Gemeinden ohne zu große momentane Belastung möglich würde, neue, zweckentsprechende Schulgebäude herzustellen. Ich führe noch die beiden letzten Thesen an, weil sie die Art der Ausführung näher bezeichnen:

„Ein solches Anlehen soll je nach Bedürfniß in Raten aufgenommen und nach einer Reihe von Jahren amortisirt werden.

Bemittelte Gemeinden erhalten verzinsliche Darlehen, arme hingegen Subventionen aus diesem Fonde."

Nachdem das Präsidium noch einen Rückblick auf die abgewandelte Tagesordnung geworfen und konstatirt hatte, daß während den letzten 3 Tagen so manches, gewiß Alle noch lange erfreuendes Goldkörnchen zu Tage getreten sei, erklärte dasselbe unter den üblichen Danksagungen ꝛc. den 5. allgemeinen österreichischen Lehrertag als geschlossen. Außer diesen Hauptversammlungen waren noch mehrere Nebenversammlungen, wie die der Bezirks- und Ortsschulräthe, der Sektion für Kindergärten und der Bürgerschullehrer.

Die beiden erstgenannten Nebenversammlungen brachten wenig Neues, die der Bürgerschullehrer bestimmte das Ziel der Bürgerschule durch folgende, auch von der Hauptversammlung genehmigte These näher:

Die Bürgerschule ist als eine selbständige Anstalt, und nicht als Vorbereitungsanstalt für Mittelschulen anzusehen; sie hat den Zweck allgemeiner Menschenbildung, wie die Volksschule, und den besondern, die gewerbliche, kaufmännische und landwirthschaftliche Ausbildung anzustreben; jedoch kann die Organisirung der Bürgerschulen nicht nach einer und derselben Schablone durchgeführt werden, vielmehr muß den jeweiligen Bedürfnissen der Lokalität Rechnung getragen werden. Eine fernere Nebenversammlung beschloß die Gründung einer Sektion für landwirthschaftlichen Fortbildungsunterricht; in einer andern hielt Herr Schöninger aus Wien einen Vortrag über die von ihm ausgestellten geographischen Lehrmittel.

Was die Schulausstellung betrifft, so bot dieselbe eine schöne und reichhaltige, wenn auch bei weitem nicht vollständige Uebersicht auf die Gesammtsumme des Lehrmaterials, über das die neue, höhere und niedere, Volksschule verfügt und jedenfalls für den, der z. B. die schweizerische Lehrmittelausstellung in St. Gallen gesehen hat, mit fast alleiniger Ausnahme der Holz'schen von Rohrbeck verbesserten Influenzmaschine und einiger neuerer pädagogischer Werke nichts Neues und Besseres. Immerhin gewährte ein solch' wiederholender Ueberblick großen Nutzen und Genuß.

Hohe Freude gewährte dem Referenten auch die Betrachtung der Ausstellung der Landschaftsgemälde des berühmten, verstorbenen Malers Pernhart, dieses österreichischen Calame, ebenso das Naturalienkabinet wegen seiner namentlich an verschiedenen Erzen aus Kärnthens und Steiermarks Bergwerken reichen Mineraliensammlung. Am meisten aber freute ihn die reizende Umgebung Klagenfurts, die sich besonders von der Altane der Stadtpfarrkirche aus gesehen, so entzückend schön ausnimmt. Eine Fahrt auf dem Wörther See, der, wenn er belebter wäre, mit dem Zürichsee, jedenfalls aber mit dem Zugersee verglichen werden könnte, ja den letztern in manchen Einzelheiten selbst überbietet, war ebenfalls eine sehr angenehme Abwechslung. Bei der Rückfahrt wurden — selbst während eines kleinen Seesturmes — hübsche deutsche, slavische und slovenische Volkslieder gesungen.

An schönen, geselligen Abendunterhaltungen (gemeinschaftliche Mittagstafel findet an den österreichischen Lehrertagen keine statt) fehlte es auch nicht, besonders bot der vom deutschen Verein veranstaltete Festabend in einer Gartenwirthschaft viel des Schönen und Erhebenden, es wurde wacker toastirt und manch freies, ermuthigendes und begeisterndes Wort gesprochen.

Ueberhaupt war dieser Lehrertag nach allgemeiner Meinung einer der gelungensten und reich an schönen Lichtpunkten.

Und wie die letzten Lehrertage ihre sehr guten Früchte trugen, so wird auch dieser viele segensreichen Spuren zurücklassen. —t.

Kleinere Mittheilungen.

Schweiz. Nachdem die gegenwärtige Redaktion der „Lehrer-Zeitung" theils aus Gesundheitsrücksichten, theils wegen anderweitiger Arbeitslast schon im Vorsommer dieses Jahres ihre Entlassung nachgesucht hatte, wurde in der letzten Sitzung des Zentralausschusses diesem Gesuche entsprochen, und Herr Schulinspektor Wyß von Burgdorf zum Hauptredaktor vom nächsten Neujahr an gewählt. Es ist Aussicht vorhanden, daß noch einige erprobte Schulmänner als Mitredaktoren gewonnen werden.

Eine Dreierkommission, bestehend aus den Herren Professoren Bucher in Luzern, Götzinger in St. Gallen und Sutermeister in Aarau, wurde ersucht, auf Grundlage der Aarauer Beschlüsse noch genauere Bestimmungen über die vereinfachte ortografi aufzustellen, in welcher das Vereinsorgan vom nächsten Neujahr an gedruckt werden soll. Verlag und Druck derselben verbleibt auch fernerhin bei der geschäftstüchtigen Buchdruckerei von J. Huber in Frauenfeld.

In der gleichen Sitzung hat sich der Zentralausschuß neu konstituirt und zum Präsidenten Hrn. Seminardirektor Largiadèr in Rorschach, zum Aktuar und Archivar Hrn. Rektor Lang in Solothurn, zum Kassier Hrn. Rektor Fehlmann in Lenzburg gewählt. Für den verstorbenen Hrn. Lehrer H. Rüegg in Enge und den ausgetretenen Hrn. a. Seminardirektor Fiala in Solothurn wurden Hr. Progymnasiallehrer Stüßi in Burgdorf und Hr. Sekundarlehrer Boßhard in Langenthal zu Mitgliedern der Jugendschriftenkommission ernannt. — Der nächste Festort ist noch nicht definitiv bestimmt; es ist aber nicht alle Aussicht verloren, daß Schaffhausen nicht doch noch dem schweizerischen Lehrerverein seine gastlichen Thore öffnen werde.

Luzern. (Korr.) Wenige Jahre sind verflossen, seitdem man die finanzielle Lage der Lehrer unseres Kantons durch eine Besoldungserhöhung auf bessern Fuß gestellt hat, und schon wieder zeigt sich das dringende Bedürfniß, die Besoldungsansätze mit den Anforderungen der Zeit in Einklang zu bringen. Denn der gegenwärtige Etat steht in schreiendem Mißverhältniß mit den Anforderungen, die das Leben an den Lehrer stellt. Die enorme Preiserhöhung aller Lebensmittel und Arbeitslöhne hat die zur Zeit dekretirten Ansätze weit überwuchert. Dieser Uebelstand hat daher die meisten Kreiskonferenzen angeregt, den Anstoß zu einer Revision des betreffenden Gesetzes zu geben, indem sie die daherigen Wünsche an die Kantonallehrer-Konferenz bringen wollen, die dann im Namen der gesammten Lehrerschaft das Gesuch der Tit. Oberbehörde übermittle.

Wir erlauben uns, auf die Sache etwas näher einzugehen.

Welches ist die gegenwärtige Besoldung eines Lehrers im Kanton Luzern? — Das Gesetz bestimmt für den Primarlehrer ein Minimum von 650 Fr. und eine Holz- und Wohnungsentschädigung von 130 Fr. Mit dem Dienstalter von 5 Jahren **kann** eine Zulage von 50—200 Fr. verabreicht werden. Wenige sind aber so glücklich, das Maximum der Zulage zu erhalten; etwelche beziehen 50—100 Fr., die meisten aber erfreuen sich des so beliebten Minimums. Fassen wir nun diese wirklich minime Summe in's Auge, und vergleichen wir damit die Ansprüche, die das Leben heute an die Kasse stellt, so müssen wir auf den ersten Blick bekennen, daß das Mißverhältniß ein schreiendes und die Abhülfe höchst dringend ist. Durch den gewaltigen Fremdenverkehr sind die Lebensmittel in Luzern auf eine nie dagewesene Höhe gestiegen. Die Arbeitslöhne sind um die Hälfte höher als vor zwei Jahren. Der Impuls aus der Hauptstadt hat seine Wirkung auf die Landgemeinden nicht verfehlt. Ueberall hat man die Pensionspreise um einen Drittel, ja oft sogar um die Hälfte erhöht, so daß es sehr schwer hält, selbst auf dem Lande eine Kost um 8—9 Fr. wöchentlich zu erhalten; viele Lehrer bezahlen 10 bis 11 Fr.

Rechnen wir aber nun, N. bezahle 9 Fr. per Woche, so macht das nach Verfluß des Jahres 468 Fr., schlagen wir die Auslagen für die allernothwendigsten Bücher, für Papier ꝛc. zu 30 Fr. und die Kosten an Konferenzen zu 22 Fr. an, so haben wir eine jährliche Ausgabe von 520 Fr. Es bleiben dem armen Schulmeister noch 130 lumpige Fränklein, ein Honorar, vor dem in Luzern jede Dienstmagd den Kopf schütteln würde. — Doch halt! Die 130 Fr. für Wohnung und Holz hätte ich bald vergessen gehabt, das macht ja gerade 260 Fr., kaum den Jahreslohn eines mittelmäßigen Knechtes. Und mit diesem Pfennig soll der Lehrer das ganze Jahr darben, das heißt, daraus seine Ausgaben bestreiten, sich kleiden, steuern und etwas für die alten Tage zurücklegen. Wenn das Jahr vorbei ist und er sagen kann: Jetzt ist Alles bezahlt, so kann er sich gewiß glücklich schätzen. Ein Cölibatär kann damit dürftig leben; es geht gerade vor dem Hungertode, — vom Ersparen keine Rede. Dann das Alter! Für dieses ist schon gesorgt, der Lehrer erhält jährlich dreißig bis vierzig Franken aus Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse, an die er 20 Jahre lang beigetragen. Um eine Abschweifung zu machen! Diese Kasse wird aus den Kontributionen und Vermächtnissen und mit 1500 Fr. aus dem Staatsfonde alimentirt. Ja, 1500 Fränklein gibt der Leuchtenstaat an den Invalidenfond seiner Volksbildner, während andere, kleinere Kantone 4—6000 Fr. einlegen!

Armuth und Noth in den Jahren der Arbeit, das Hungertuch für das Alter, das ist das traurige Loos der Lehrer unseres Kantons! — Mich nimmt es nur Wunder, wie ein Lehrer mit einer Familie sich durchschlagen kann! Eine Frau, sich selbst, 4—6 Kinder mit 650 resp. 780 Fr. zu ernähren und in kranken Tagen zu pflegen, das ist in heutiger Zeit eine Kunst und eine Aufgabe, um die ich, alter Cölibatär, meine Kollegen nicht im Geringsten beneide. Der Lehrer, der sich in der Schule fast zu Tode gearbeitet hat, kommt nach Hause und hört seine armen Würmlein um Brod schreien! Muß nicht das Vaterherz bluten, wenn es bedenkt, nicht einmal so viel verdient zu haben, den Hunger der armen Kinder zu stillen? — Das ist das Leben eines Lehrers, der seine Jugend, seine Kraft, seine Gesundheit der Volksbildung geopfert!!

Die Besoldung der Bezirksschullehrer steht ungefähr im gleichen Verhältniß mit derjenigen der Gemeindeschullehrer. Eintausend Franken! gerade die Besoldung eines mindern Primarlehrers im Kanton Zug, ist das Honorar unserer Bezirkslehrer. Und was verlangt man nicht dafür von ihnen? Welche übermäßigen Anforderungen werden an die Bezirkslehrer gestellt? — Das Hungertuch, als Denar ihrer Arbeit ist auch ihnen für das Alter aufbewahrt, zudem noch das Prekäre der Anstellung bei den politischen Leidenschaften unseres Kantons, wie Beispiele beweisen!?

Welches sind nun die Konsequenzen dieser Thatsachen? Eine französische Redensart sagt hier ganz zutreffend: „Selon l'argent la besogne!" Und in der That, welcher Lehrer müßte da nicht den Muth verlieren? — Selbst der Redaktor der „H.-Ztg." würde keine zu großen Purzelbäume schlagen. — Ja gewiß, an dem Hungertuche bricht sich nur zu sicher der Eifer und der Fleiß des jungen Lehrers, die Armuth und Noth bleicht auch die Haare und bricht die Kraft des diensttreuen ältern Kollegen; die ungenügende Besoldung zwingt das tüchtige Talent, nach einem lohnenderen Berufe zu greifen und die Schule bei erster, bester Gelegenheit zu liquidiren. — Und erst das Seminar. Aus welchen Klassen und mit welchen Kräften wird sich das rekrutiren müssen? Die Rückwirkungen auf die Schule, auf das öffentliche Bildungswesen überhaupt, lassen sich leicht enträthseln.

Hoffen wir, die Behörde, die vielleicht schon in naher Zeit darüber zu berathschlagen haben wird, werde unsere berechtigten Wünsche berücksichtigen. Die Nothwendigkeit einer den Zeitverhältnissen angemessenen Besoldungserhöhung kann gewiß Niemand verkennen, der es mit der Schule redlich meint. Sollte sie dennoch unbeachtet gelassen werden, so werden wir noch im Verlaufe dieses Dezenniums die Folgen davon sehen.

Offene Korr. S. in Genf: Soll berücksichtigt werden. — ag.: Ich liebe die Polemik nicht, werde aber Ihrem Wunsche gleichwohl entsprechen. Der Herr hat für sein Geschreibsel schon etwas verdient. — D. in Z.: Ihre Ansicht über die Orthographie in dem fraglichem Blatte theilen noch Viele; in der neuen Rechtschreibung der „Lehrerztg." wird sich jedenfalls mehr Konsequenz zeigen, obgleich noch manches Häklein ungelöst bleiben dürfte. — Ein unverheirateter Lehrer, katholischer Konfession, welcher mit den Anfangsgründen der französischen Sprache bekannt ist und eine Lehrstelle in einem Institut zu Lyon mit freier Station und 800 Fr. Jahresbesoldung zu übernehmen wünschte, kann eine Adresse zum Zweck näherer Erkundigung bei der Redaktion in Kreuzlingen erfragen.

Anzeigen.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg i./B. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, zu beziehen:

Berthold, C., und Landois, H., Lehrbuch der Botanik.

Mit 306 in den Text gedruckten Abbildungen. 8°. (X und 320 S.) Preis: Fr. 5. 05.

Die Verfasser haben mit großem Geschick die Aufgabe gelöst, den wissenschaftlichen Charakter des Buches mit der anziehendsten Darstellung zu vereinigen. Bei aufsteigender Anordnung, wird der Schüler in Stand gesetzt, nicht blos die Pflanzenarten zu bestimmen, sondern auch ein vollständiges Bild der gesammten Pflanzenwelt zu gewinnen. Einen besondern Werth verleihen dem Buche 306 schöne Holzschnitte, welche nach Originalzeichnungen der Verfasser angefertigt und ungemein lehrreich sind.

Lehramtsschule an der Universität Zürich.

Mit dem 22. Oktober 1872 findet ein neuer Jahreseintritt in die Lehramtsschule statt; das Collegien-Verzeichniß für das Wintersemester 1872/73 kann bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden. Anmeldungen Neueintretender sind an den Unterzeichneten zu richten. Die allgemeine Inscription ist auf den 21. Oktober, 10 Uhr, Hochschulgebäude Zürich angesetzt.

Im Auftrage des Erziehungsdirektors:
Für den Vorstand der L.-A.-Sch.
Prof. J. C. Hug.

Zürich, den 21. Sept. 1872. (M. 2847.)

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt den Herren Lehrern:
Schreibpapiere, Umschlag-, Post- und Zeichnungspapiere, linirte Schreibpapiere in allen gewünschten Liniaturen, Schulhefte linirte und unlinirte, Stahlfedern in allen Sorten, Lineale, Federnhalter, Bleistifte, Griffel und Griffelstifte, Schiefertafeln, Kreide, Tinten in allen Sorten und Farben, ganz besonders prächtig schöne blaue und violette Tinte, Tintenpulver, Zähringers Rechnungshefte, Leuzingers Schulkarte und überhaupt Alles, was ein Lehrer für sich oder seine Schüler an Schreibmaterial braucht. Billigste Preise und prompte Bedienung werden zugesichert.

Unterkulm (Aargau), 9. Oktober 1872.

Gottl. Fischer, Oberlehrer.

Im Verlage von Ignaz Fuchs in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber zu beziehen:

Hermanns allgem. Unterrichts- und Schul-Erziehungslehre.

Eine Anleitung
zur zweckmäßigen Führung des Lehramtes für Volksschullehrer.
In 3. Auflage neu bearbeitet von
J. Knappe.

Die Veränderungen, welche in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Volksschulwesens stattgefunden, machten eine diesen Veränderungen entsprechende Umarbeitung des in weiten Kreisen bekannten und geachteten Buches wünschenswerth. Im Allgemeinen wurde die Tendenz des Buches und seine frühere Einrichtung beibehalten und wurden nur solche Abänderungen vorgenommen, welche durch die neuen Volksschulverhältnisse als geboten erschienen. Im besondern erfuhr jener Theil des Buches, welcher die wichtigsten Lehren der Psychologie und Logik enthält, eine entsprechende Erweiterung.

Preis: Fr. 3. 20 Cts.

Offene Lehrerstellen.

Die evangelische Gemeinde Glarus ist im Falle, an ihre Elementarschulen vier neue Lehrer zu wählen. Besoldung dieser Stellen: Für die 3 ersten Jahre 1500 Fr. und ca. 100 Fr. Schulgelder; nachher 200 Fr. mehr. Meldungen nebst Zeugnissen sind bis den 15. November einzusenden an Herrn Pfarrer Wilh. Freuler.

Glarus, den 2. Oktober 1872.

Die ev. Schulpflege.

Schulwandkarten.

Photo-Lithographien nach Gyps-Reliefs von C. Raaz und G. Woldermann.
Verlag von Kellner u. Comp.
in Weimar.

Soeben erschienen in 1. resp. 2. od. 3. Aufl.:
Deutschland 12 Fr., Asien 12 Fr., Europa 12 Fr., Afrika 11 Fr. 35 Cts., Nord-Amerika 11 Fr. 35 Cts., Süd-Amerika 8 Fr., Palästina 10 Fr. 70 Cts.

Vielen Anfragen zufolge die ergebene Mittheilung, daß die Planigloben Ende September erschienen sind.

Die
Schweizerische Jugendbibliothek
bearbeitet von schweizer. Jugendfreunden,
herausgegeben von
J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard und O. Sutermeister.

Bestehend in fünfzig Bändchen, kann durch alle schweizerischen Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, bezogen werden.

NB. Die ganze Sammlung wird zum ermäßigten Preise von 35 Fr. erlassen.

F. Schultheß in Zürich.

Den Tit. Herren Lehrern und Schulverwaltern empfehlen wir unsere

Steinfreie Tafelkreide.

In Kistchen pr. 1 Groß (135 Stück in Papier gewickelt) à Fr. 2. 25.

Gebr. A. u. J. Kappeler,
in **Baden** (Schweiz).